

Bernhard Schmid, Die Burgen des deutschen Ordens in Preußen (Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforsch. 6, 1942, S. 74—84). In ständiger Anpassung an die jeweiligen Gegebenheiten entwickelte der Wehrbau des deutschen Ordens eine Vielfalt von Formen, die Sch. in Gruppen zusammenfaßt und an zahlreichen Grundrißskizzen veranschaulicht. Wenn den „Ordensburgen“ somit auch nicht ein starres Schema zugrunde liegt, so bilden sie doch eine den Wehrbauten anderer Landschaften gegenüber deutlich verschiedene Einheit.

M. N.

Josef Oswald, Riga und Gnesen im Kampf um die Metropolitangewalt über die altpreußischen Bistümer (Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Staatlichen Akademie zu Braunsberg Wintersemester 1942/3). Gumbinnen 1942, Krauseneck; 76 S. Für die deutsche Kirche blieb nach der Errichtung der Metropolitanverbände Gran, Gnesen und Lund als Ausdehnungsfeld nur noch der Nordosten, wo 1201 Riga als deutsches Bistum entstand. Nach der Ablösung der intensiven polnischen Mission in Preußen kurz nach 1200 und der Tätigkeit des wahrscheinlich deutschen Missionsbischofs Christian durch den Deutschen Orden entstanden zwischen 1243 und 1251 die vier preußischen Diözesen Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland unter Erzbischof Albert Suerbeer von Livland und Preußen, seit 1251 mit dem Sitz in Riga, da der Orden einen preußischen Metropolitanverband verhindert hatte. Die durch ihn stets geschwächte Gewalt des fernen Rigaer Erzbischofs blieb bis zum Ende des Ordens erhalten; im 13. Jh. und dann seit den Thorner Frieden von 1411 und 1466 unternahm das polnische Gnesen immer wieder Versuche, zunächst Kulm, gelegentlich auch Ermland, unter seine kirchliche Abhängigkeit zu bringen. Sie scheiterten in bezug auf Kulm, bis das Ordensland und Riga unter den Brüdern Albrecht und Wilhelm von Brandenburg protestantisch geworden waren, während gleichzeitig Kardinalbischof Hosius (1551—1579) die Exemtion Ermlands durchsetzte. O. schildert diese wechselvollen, auch für die Volkstumsgrenzen entscheidenden Kämpfe z. T. mit neuem Material sehr anschaulich und lebendig; man bedauert daher, daß die gewiß interessante Zeit des Abendländischen Schismas dabei übergangen wurde.

K. H.

Hermann Aubin, Geschichtliche Kräfte im Sudetenraum. Leipzig 1941, Koehler & Amelang; 170 S. Die erste der vier Abhandlungen, die hier den Historikern der Deutschen Karls-Universität in Prag zugeeignet werden, erörtert mit überlegener Einsicht in das Walten der gestaltenden Kräfte die entscheidenden Lebensfragen der sudetendeutschen Vergangenheit und kennzeichnet aus dem Erlebnis unserer Tage die neuen volkspolitischen Probleme („Deutsche und Tschechen“, aus der HZ. 160, 1939). Von deutschem Volkstum fast umringt und zugleich biologisch und kulturell von ihm durchdrungen, durch Polen und Slowaken von einer Ausweitung nach Osten abgeriegelt, hat das Kleinvolk der Tschechen im ersten Treffen der Westslawen merkwürdige Standfestigkeit und „nationale Vitalität“ bewährt. Die Gründe dieses Phänomens werden in eindringlicher Untersuchung klargelegt: die große, alle Lebensgebiete umfassende deutsche Ordnung war es vor allem, die den Staat der Tschechen und damit ihren Volksbestand gewährleistet hat. Und diese raumgebundene Gemeinschaft, die sich schließlich